

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 17 (1944-1945)

Heft: 6

Artikel: Sexuelle Aufklärung und Erziehung : Erfahrungen als Arzt und Vater

Autor: Richard, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mann Stauffacher". Sie könnten in den Unterricht eingereiht werden, der obige z. B. der Besprechung von Schillers Tell nachfolgend; an solchen Vorbildern wären Geschmack, künstlerische Einsicht und nationales Bewußtsein der Jugend mit zu bilden.

Literaturverzeichnis

lit. 1. G. Imhof. Jugend und Kinotheater. Amtl. Schulblatt, Basel-Stadt Nr. 9, 1936.

lit. 2. H. Liniger und E. Froideveaux. Kinotheater und Schuljugend. Amtl. Schulblatt Basel-Stadt Nr. 5, 1934.

lit. 3. Kupferschmid E. Jugend und Film. Schweizer. Erziehungs-Rundschau No. 8, 1941.

lit. 4. Kino und Schule. Schweizer. Erziehungs-Rundschau, 1941, pg. 146.

lit. 5. H. Liniger. Stadtjugend und Kinotheater. Schweizerische Lehrer-Zeitung, Nr. 38, 1943.

lit. 6. G. Oeri. Wie stehen Sie zum Film? Eine Umfrage in Basel. Schweizer Annalen, Heft 4/5, 1944.

Sexuelle Aufklärung und Erziehung

Erfahrungen als Arzt und Vater

Von Dr. G. Richard, Privatdozent an der Universität Neuenburg

Vorbemerkung der Redaktion: Die Frage der sexuellen Aufklärung ist ein altes Problem. Jede Generation leidet darunter, daß es nicht gelöst ist und doch ist es noch keiner Generation gelungen eine volle Lösung zu finden. Die mutige und nüchterne Schrift Dr. Richards über „Sexuelle Aufklärung und Erziehung“ (61 S., Verlag für Wissenschaft, Technik und Industrie, AG., Auslieferung: Albert Müller Verlag, Zürich) ist geeignet manches zu klären und für die Praxis bewährten Rat zu geben. „Ich weiß wohl“, schreibt der Verfasser im Vorwort, „daß dieses Thema in Büchern und Broschüren schon oft und ausführlich behandelt worden ist. Trotzdem glaube ich, daß meine kleine Schrift manchem nützlich sein kann, vor allem jenen Eltern, die diesen Lebensfragen gegenüber treten, ohne sich ihre Schwierigkeiten zu verhehlen. Wenn ich in der Lage bin, einen besonderen Ton anzuschlagen, so verdanke ich das in erster Linie meinen eigenen Erfahrungen als Vater von drei Kindern, einem Mädchen und zwei Knaben, in zweiter Linie meiner Tätigkeit als Schularzt. Meine tägliche Arbeit hat mir Gelegenheit gegeben, mit zahlreichen Erwachsenen zusammen zu kommen, die mir über ihre eigene geschlechtliche Erziehung und deren Rückwirkungen auf ihr Leben ehrliche Mitteilungen machten und wertvolle Aufschlüsse vermittelten. Mein Beruf brachte mich auch mit jungen Menschen und Kindern in Berührung. Da ich mich mit vielen jungen und alten Leuten über solche Probleme unterhalten mußte, habe ich viel über diese Dinge erfahren und gelernt, und ich halte es für nützlich eine größere Zahl von Menschen als nur jene, mit denen ich in persönliche Berührung komme, an den Ergebnissen teilhaben zu lassen“. — Wir freuen uns in der Lage zu sein, den Lesern der SER ein besonders wichtiges Kapitel der oben erwähnten Schrift Dr. Richards nachfolgend zur Kenntnis bringen zu können.

Sollen unsere Kinder über das Geschlechtsleben aufgeklärt werden?

Diese Frage mögen meine Leser selbst beantworten. Ich will ihnen nur sagen, wie die Dinge verlaufen, wenn das Kind sich selbst überlassen bleibt und von seinen Eltern keine Antwort auf seine Fragen erhält, die sich auf die Vorgänge bei der Geburt, den Unterschied der Geschlechter, die Rolle des Vaters usw. beziehen; andererseits will ich schildern, wie sich die Entwicklung vollzieht,

wenn die kindliche Wißbegierde schon im Augenblick ihres Entstehens durch die Eltern befriedigt wird. Meine Leser mögen dann selbst entscheiden, welcher Weg ihnen besser scheint.

Während ich persönlich, wie die meisten Menschen meiner Altersstufe, noch in einer Atmosphäre des Versteckenspielens und der ungenügenden Aufklärung aufgewachsen bin, haben meine eigenen Kinder auf alle Fragen eine Antwort erhalten, und jede berechnete Neugierde wurde befriedigt. Durch diesen Umstand bin ich in der Lage, sowohl diejenigen zu verstehen, die im Geheimnis aufgewachsen sind, wie andererseits bei den Kindern die Folgen und Ergebnisse einer freien Aufklärung zu beobachten. Ich konnte meine Kindheitserinnerungen mit dem Erleben meiner Kinder vergleichen; ich hatte Gelegenheit, sie lange Zeit zu beobachten und mit ihnen über alle diese Dinge zu sprechen. Sie äußerten sich frei und offen, und so lernte ich alle Fragen kennen, die sich ihnen auf diesem Gebiet aufdrängten.

Wenn ich hier von diesen persönlichen Erfahrungen berichte, so brauche ich mich deswegen nicht zu entschuldigen, denn gerade das Persönliche hat vielen meiner Hörer geholfen und sie ermutigt, erzieherische Versuche zu unternehmen, die sie aus eigenem Antrieb nicht gewagt hätten. Uebrigens werde ich auf den folgenden Seiten auch von den Erfahrungen anderer Leute reichlich Gebrauch machen; die Aufschlüsse, die ich ihnen verdanke, sind zu wertvoll, als daß ich sie vernachlässigen möchte.

Die Methode des Geheimnisses

Viele unter uns sind im Geheimnis erzogen worden. Ihre Eltern haben ihnen nichts gesagt oder haben doch nicht rechtzeitig genug mit ihnen über alle diese Dinge gesprochen; sie haben nichts von der Geburt, nichts von den Wundern der Mutterschaft und erst recht nichts von der Rolle des Vaters erfahren. Auf ihre kindlichen Fragen er-

hielten sie unvollständige Antworten, sie wurden mit Ausflüchten abgespeist, und genauere Erklärungen wurden ihnen für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht gestellt („wenn sie das alles einmal besser verstehen könnten“), oder man gab ihnen ungeschickte Erklärungen (indem man beispielsweise viel nachdrücklicher die Schmerzen bei der Geburt als die Schönheit der Mutterschaft betonte), oder sie bekamen Märchen zu hören, die Geschichte vom Storch und ähnliches. Oft war die Verschwörung des Schweigens um das ganze Gebiet der Liebe und der Fortpflanzung so groß, der Verbotsdruck, der auf diesen Dingen lastete, so schwer, daß das Kind unbewußt spürte, es dürfe nicht einmal wagen auch nur Fragen zu stellen. Dann schwieg es und gab den Anschein, als kümmerten es diese Dinge überhaupt nicht. Aber im Innersten suchte es doch zu ergründen, woher die kleinen Kinder kommen, welche Unterschiede zwischen Knaben und Mädchen bestehen, warum nur die Verheirateten Kinder bekommen.

Schon in frühester Jugend beginnt das Kind darüber nachzusinnen, und die Fragen, die sich auf die Geburt beziehen, stellen sich vom dritten oder vierten Jahre an, jene über den Unterschied zwischen den Geschlechtern schon vom zweiten Altersjahr an.

Das Kind bildet sich die absonderlichsten Vorstellungen. Verbreiteter, als man gemeinhin annimmt, ist beispielsweise die Ansicht, die auch in manchen Märchen auftaucht, die Mutter bekomme ein Kind, wenn sie eine bestimmte Frucht esse.

Aber das Kind sucht nicht nur in seiner eigenen Vorstellungswelt nach einer Erklärung; die Berührung mit Brüdern, Schwestern, Spielkameraden gibt ihm tausendfach Gelegenheit, Vergleiche anzustellen zwischen dem, was es selbst ermittelt zu haben glaubt, und dem, was die andern wissen und vermuten. Das ergibt dann eine unzulängliche, meist falsche Aufklärung, der zu oft der Stempel des Verbotenen, des Schmutzigen anhaftet, weil die Kameraden in einer Atmosphäre der Geheimnistuerei solchen Entdeckungen nachhängen und weil das Verbotene meist auch als etwas Schlechtes empfunden wird.

Denn was verbietet man den Kindern zu tun und zu berühren? Lauter Dinge, die man als häßlich und schmutzig betrachtet. Und dazu kommt noch, daß jene Kinder, die über die geschlechtlichen Vorgänge offen unterrichtet worden sind, sich nie oder doch nur höchst selten damit befassen, ihre weniger aufgeklärten oder jüngeren Kameraden einzuweihen; sie haben andere Dinge im Kopf. Im Gegenteil: die Einweihung besorgen meist jene Kinder, die selbst die notwendigen Erklärungen entbehren müssen und deshalb selbst von diesen Fragen stark bedrängt werden. Sie werden davon

oft förmlich verfolgt und machen daher vielfach den Eindruck der Verderbtheit. Und in der Tat ist kindliche Verderbtheit sehr oft die Folge mangelnder oder unzureichender geschlechtlicher Aufklärung.

Neben diesen Kameraden wirken bei der Aufklärung oft ältere Personen mit, Kindermädchen zum Beispiel, deren Erzählungen nicht immer Muster von Wahrheit, Natürlichkeit oder Keuschheit sind. Man kennt zahlreiche Fälle, in denen ein Erwachsener ein Kind falsch unterrichtet hat, weil er das Geschlechtliche mit einer Atmosphäre des Ekelhaften umgab, ja sogar die jungen Menschen zu verfrühten und schädlichen Versuchen verleitete. Aber man braucht nicht an diese Verführungen des Kindes durch Erwachsene zu denken, um zu erkennen, daß die Eltern sehr oft durch ihr Schweigen, ihr Andeuten, ihre Verlegenheit bei den Kindern Unheil anrichten. Wenn eine Geburt in der Familie oder bei Nachbarn das Gespräch auf Fragen des Geschlechtslebens bringt, werden die Eltern sehr oft verlegen; ihr Verhalten läßt ihre innere Unfreiheit erkennen, und das Kind empfindet dann sofort: „Es ist verboten, sich mit diesen Dingen zu befassen“. Dadurch wird die Neugier verdoppelt, der Forschungstrieb beschäftigt sich heimlich nur um so emsiger damit; unglücklicherweise gesellt sich aber von nun an ein Schuldgefühl dazu.

Bekannt ist auch, daß viele Kinder versuchen, sich aus Romanen, Nachschlagewerken, medizinischen Abhandlungen das begehrte Wissen zu verschaffen; sogar die Bibel wird durchforscht, um die Bedeutung gewisser Ausdrücke zu ermitteln, oder um jene Geschichten nachzulesen, die auf das Geschlechtsleben Bezug haben. Solche Forschungen nehmen das Kind oft stark in Anspruch; unnützerweise wird ein Teil seiner Geisteskräfte damit beschäftigt, Kräfte, die mit besserem Erfolg auf andere Dinge verwendet würden. Bei den meisten Menschen, die sich ohne geeignete Hilfe auf dem Gebiet geschlechtlicher Kenntnisse zurechtfinden mußten, bleibt eine unbefriedigte, von Schuldgefühlen beschwerte Neugier zurück, und, was noch schlimmer ist, sie leben unter dem Eindruck, die Erscheinungen des Geschlechtslebens (im weitesten Sinne: Schwangerschaft, Geburt, geschlechtliche Beziehungen) seien unschöne, schmutzige Dinge, mit denen man sich nicht befassen sollte. Viele bemühen sich, nicht mehr daran zu denken, die natürlichsten Fragen zu verabscheuen und vor allem jede Empfindung, jedes körperliche Gefühl auf diesem Gebiet zu verdammen. So wie unsere menschliche Natur beschaffen ist, kann ein solcher Lösungsversuch aber kein gutes Ergebnis zeitigen, denn er ist widernatürlich.

Zwischen dem siebenten oder achten Jahr und der Pubertätszeit beruhigt sich manchmal der For-

schungstrieb nach geschlechtlichen Fragen: im Augenblick der Geschlechtsreife erwacht er jedoch um so stärker. Die Reife macht sich durch viele körperliche und seelische Zeichen bemerkbar, und die Geschlechtsdrüsen — die Eierstöcke und Hoden — erzeugen Eier und Samen. Die Neugier wird wieder wach; aber noch stärker machen sich neue Empfindungen bemerkbar, die von den Geschlechtsteilen ausstrahlen. Es ist unwahrscheinlich, daß reifende Menschen, die nicht im frühen Kindesalter von ihren Eltern aufgeklärt worden sind, jetzt den Mut finden, Fragen an sie zu richten. Sie haben sich bereits zu sehr daran gewöhnt, vor ihren Eltern alles zu verheimlichen, was das Gebiet des Geschlechtlichen betrifft. Die Eltern haben ihren Kindern keine oder unzulängliche Antworten gegeben, sie haben ihnen die Hilfe, deren sie bedurften, vorenthalten. Die Kinder sind von ihnen enttäuscht worden.

Im Herzen des Kindes hat sich Mißtrauen gegen die Eltern eingenistet, schwereres Mißtrauen, als man gemeinhin vermutet. („Später konnte ich mich nicht mehr an meine Mutter wenden, die so mit mir gesprochen hatte“, sagte mir eine junge Frau, die von ihrer Mutter einst eine ungenügende Antwort erhalten hatte.) Das Kind, das nicht aufgeklärt wurde, wendet sich auch in den Reifejahren nicht an seine Eltern, um jenes Wissen zu erlangen, auf das es nun besonders begierig ist. Es hat nicht mehr den Mut, mit ihnen über die Fragen zu sprechen, die es jetzt bedrängen, und die Eltern um Rat zu bitten, wenn es das Erwachen der Triebe spürt, sich neuen Wünschen und Begierden gegenüber sieht, Samenverluste beobachtet oder der Selbstbefriedigung verfällt. Im Bestreben, sich allein zurechtzufinden, nimmt der reifende junge Mensch seine Zuflucht zu Broschüren, die zwar in der besten moralischen Absicht verfaßt sind, in denen er aber nur eine strenge Verurteilung liest, wenn er den „Versuchungen des Fleisches“ nachgegeben hat. Das erzeugt meist ein lastendes Schuldgefühl; der junge Mensch wird bedrückt und gequält, während es doch so einfach gewesen wäre, ihm mit einigen vernünftigen Erklärungen zu helfen.

Ich anerkenne durchaus, daß die Verfasser jener Broschüren, an die ich denke, von guten Absichten beseelt sind, doch muß ich darauf aufmerksam machen, daß sie trotzdem großes Unheil anrichten können und auch schon angerichtet haben, nämlich, wenn sie Leser mit sehr feinem Gewissen finden. Ich denke dabei weniger an Zwangsneurotiker, die sich an jedes Verdammungsurteil klammern, um sich damit in selbstvernichtender Weise zu quälen, als an jene zartbesaiteten Naturen, die im allgemeinen nicht als neurotisch angesehen werden. Sie sind jedoch mit einer besonders stark ausgebildeten moralischen Empfindsam-

keit begabt. Gewisse Ausführungen über die Selbstbefriedigung machen ihnen solchen Eindruck, daß sie einer tiefen Zerknirschung anheimfallen, sich für schwere Sünder halten, unmenschliche Reue empfinden und einen fruchtlosen, niederdrückenden Kampf gegen ihren Trieb ausfechten. Werden dann die Dinge ins richtige Licht gesetzt und auf das ihnen zukommende Maß zurückgeführt, so beobachtet man oft, daß nicht nur diese Selbstquälereien ein Ende nehmen, sondern auch die Betätigung augenblicklich mäßiger wird und sehr oft ganz aufhört.

Je weniger das Kind mit seinen Eltern über diese Dinge gesprochen hat, um so mehr glaubt es, seine Eltern seien das, was es „rein“ nennt, um so mehr fürchtet es außerdem, von ihnen getadelt und verachtet zu werden, falls sie ahnen sollten, was in ihm vorgeht.

Glaubt man vielleicht, ein Kind, dessen ganzes Geschlechtsleben mit allen seinen berechtigten Wissenstrieben und normalen Bedürfnissen unter solchem Verbotsdruck stand und sich unter solchem Schuldbewußtsein und solchen Schamgefühlen entwickeln mußte, werde später, als heranwachsender und erwachsener Mensch, zu einer freien, schönen, gesunden und glücklichen Auffassung der körperlichen Liebe in der Ehe gelangen? Niemals! Vergebens wird man den jungen Mann beispielsweise darüber belehren wollen, daß die Ehe etwas Schönes ist, daß die Liebe die körperlichen Geschlechtsfunktionen verschönt und verwandelt; für ihn wird dieses Gebiet auf immer befleckt bleiben, er wird Empfindungen des Ekels und vielleicht der Angst nie mehr ganz überwinden können. Es kommt vor, daß Kinder, die auf so untaugliche Weise aufgeklärt wurden, als Erwachsene einen Widerwillen dagegen empfinden, gänzlich gefühllos werden und die geschlechtlichen Funktionen nur als Pflicht ohne Freude, wenn nicht gar nur mit Ekel ausüben. Daraus entstehen unglückliche Ehen, und sehr oft wissen die Ehepaare nicht einmal, auf welchen Ursachen ihre Schwierigkeiten beruhen. Diese Tatsache wird leider durch allzu viele Beispiele erhärtet.

Jedenfalls steht es fest, daß der Tadel, der über geschlechtliche Gedanken und Spielereien des Kindes gefällt wird, oft zur Folge hat, daß das Gewissen des Kindes tyrannisch und unmenschlich wird, und statt daß sich dieses Kind zu einem sittlich starken und reifen Menschen entwickelt, wird es nur verängstigt und verquält.

Schlimmere Folgen als Tadel haben Schweigen und Verschweigen der Eltern, wodurch die Eltern das Denken ihrer Kinder geradezu lähmen können. Das Verschweigen beeindruckt ein Kind viel stärker als ein Tadel. Alles Geschlechtliche wird dadurch tabu; es ist verboten, auch nur daran zu denken. „Das muß etwas Abscheuliches sein“, sagt

sich das Kind, „etwas Schreckliches und Gefährliches, das man gänzlich ausschalten und von sich fernhalten muß“.

Das sind die Früchte des unheilvollen Schweigens, des Auskneifens der Eltern vor ihrer klarsten Pflicht. Ich spreche nicht von dem tiefen Groll, der sich im Herzen ihrer Kinder ansammelt: Wie viele Kranke haben mir gestanden, daß sie es ihren Eltern nicht verzeihen können, sie nicht aufgeklärt zu haben und so unbewußt die Ursache ihrer Neurose und ihres Unglücks geworden zu sein.

Das ist in knappen Zügen das Bild der Folgen ungenügender geschlechtlicher Aufklärung.

Gibt es nun eine bessere Methode?

Die Methode der Klarheit

Wir wollen nunmehr feststellen, wie die Entwicklung sich vollzieht, wenn die Eltern sich entschließen, das Schweigen zu brechen und die berechtigten Fragen der kindlichen Wißbegier zu beantworten.

Wie jede Wißbegier ist auch diese grundsätzlich berechtigt und gesund; sie entspringt dem Bedürfnis, die Welt kennen zu lernen, und zwar die ganze Welt mit Einschluß des eigenen Körpers und der Ursprünge des Lebens. Es handelt sich hierbei keinesfalls um eine ungesunde Neugier; dagegen gibt es eine ungesunde Befriedigung dieser Neugier, nämlich das Heimlichtun und Versteckenspielen. Diese Neigung zur Verheimlichung und zum Verschweigen ist bedingt durch eine unnatürliche, unaufrichtige Grundeinstellung der Eltern selbst. Wenn sie die Kinder tadeln, anstatt auf ihre Fragen die richtigen, ehrlichen Antworten zu erteilen, dann artet die Wißbegier zur Zwangsvorstellung aus; bei richtiger Beantwortung bleibt sie dagegen in mäßigen Grenzen.

Die Kinder stellen sich immer Fragen. Viele Eltern behaupten: „Aber meine Kinder beschäftigen sich gar nicht mit diesen Dingen, sie haben sich nie darum bekümmert; ich bin ganz sicher, daß sie überhaupt nicht daran denken“. Diese Eltern irren in den allermeisten Fällen. Es scheint nur so, als ob sich ihre Kinder nicht damit befassen. In Wirklichkeit verhält es sich anders. Die Kinder begraben ihre Wißbegier; entweder verbergen sie sie mit bewußter Absicht, oder sie „verdrängen“ sie, das heißt, sie verschließen sie so tief in sich, daß sie ihr Vorhandensein nicht mehr spüren. Die

Wißbegier ist ihnen selbst unbewußt geworden. Alle Kinder stellen sich Fragen: über ihre Herkunft, über den Unterschied der Geschlechter und über die Rolle des Vaters. Oft werden die Eltern dessen nur nicht gewahr, teils infolge ihrer eigenen Angst, Antworten geben zu müssen, die ihnen unangenehm sind, teils aber auch, weil die Kinder schweigen, da sie spüren, daß diese Dinge verheimlicht werden und mit dem Druck des Verbotenen belastet sind. Das Kind ist dafür sehr empfindlich; es spürt, daß es nicht fragen darf. Oft weichen die Eltern aus falscher, unangebrachter Schamhaftigkeit allen Gelegenheiten, die ihnen das Leben zur Aufklärung ihrer Kinder bietet, aus. Solcher Gelegenheiten, die sie nützen könnten, gibt es viele: die Geburt eines Geschwisterchens ist ein geeigneter Anlaß, um zu erläutern, woher die Kinder kommen. Auch wenn Katzen oder andere Haustiere Junge werfen, kann dieser Vorgang, der die Kinder aufs lebhafteste beschäftigt, benützt werden, um sie aufzuklären, ohne daß zu starke Gemütserschütterungen zu befürchten wären. Das gemeinsame Baden von Knaben und Mädchen, das Waschen eines Säuglings sind Gelegenheiten, um den Unterschied der Geschlechter klarzustellen. Die Befruchtung wird auf natürliche Weise erläutert durch die Fortpflanzung der Blumen, denn auch durch die Begattung von Tieren, die jedes Kind einmal zu beobachten Gelegenheit hat. Es ist viel leichter, als man vermutet, die Fragen der Kinder zu beantworten. Ich erinnere mich, daß ich bei unseren Kindern anfänglich zögerte, zurückscheute, gewissen Gelegenheiten geflissentlich aus dem Weg ging; später merkte ich erst, wie unbegründet meine Besorgnisse begründet waren, denn die Kinder nahmen diese Dinge mit der größten Einfachheit und Natürlichkeit auf. Wir Eltern denken nicht mehr einfach und selbstverständlich genug, aber die Kinder zerstreuen unsere Befürchtungen sehr rasch. Väter und Mütter brauchen nicht im geringsten Angst davor zu haben, daß sie bei ihren Kindern allenfalls zu große Erschütterungen hervorrufen oder Anstoß erregen könnten.

Persönliche Erfahrungen

Es sei mir nun erlaubt, darzustellen, wie diese Dinge sich in meiner eigenen Familie abgespielt haben. Ich könnte auch von dieser oder jener andern Familie sprechen, die die gleichen Erfahrungen

Wandtafeln, Schultische etc.

Telephon 92 09 13

Beachten Sie bitte unsere Wandtafeln und Schulmöbel in der Baumuster-Centrale.

Beratung und Kostenvorschläge kostenlos.

beziehen Sie vorteilhaft von der Spezialfabrik für Schulmöbel:

Hunziker Söhne, Thalwil

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz

gen wie wir gemacht hat, denn es gibt glücklicherweise heutzutage recht viele Familien, die es mit der Methode der Klarheit halten. Aber die persönliche Erfahrung ist immer am lebendigsten und das Wertvollste, was wir mitzuteilen haben.

Die Beantwortung der Fragen nach dem Wesen der Mutterschaft und der Geburt erwies sich als überaus einfach. Wir brauchten die Gelegenheit nur zu nützen, als sie sich darbot. Unser Aeltester hörte zur gegebenen Zeit, daß seine Mutter einen kleinen Bruder oder eine kleine Schwester erwartete, daß dieses Kind in ihr war, in ihrem Leib, in ihrem Bauch, und daß es dort ein kleines Kämmerchen hatte, in dem es wachsen konnte. Er erfuhr, daß das Kindlein sich in einem bestimmten Augenblick zu regen begann, und daß seine Bewegungen durch den Körper der Mutter hindurch fühlbar wurden; er wollte dann selber spüren, wie das Kleine sich bewegte. Ich weiß nun nicht mehr sicher, ob er selber fragte oder sein jüngerer Bruder, auf welchem Wege das Kleine herauskommen würde, auf jeden Fall hat man es ihm ungescheut gesagt: „Durch Mamas Hähnlein“ (unsere Buben nannten ihr Glied Hähnlein, und sie übertrugen diese Bezeichnung auch auf die Geschlechtsteile der Mädchen). Dies begab sich, als unsere Knaben fünf und zwei Jahre alt waren. Wir haben natürlich auch über die Geburtswehen gesprochen. Es ist gut, wenn Mädchen erfahren, daß es Schmerzen bereitet, ein Kind zur Welt zu bringen, aber sie sollen auch wissen, daß die Mutter die Wehen gern erträgt, weil die Freude, ein Kind zu haben, sie dafür entschädigt; die Freude läßt den Schmerz vergessen, und die Geburtswehen sind um vieles erträglicher, wenn die Mutter sich durch ein gesundes Leben (Arbeit, Turnen, mäßiger Sport) bei vollen Kräften erhalten hat.

Später, als diese Fragen wieder auftauchten, zeigte ich meinen Kindern Tafeln, auf denen das Kind im Mutterleib, sein Wachstum und seine Entwicklung abgebildet waren. Dieser Anschauungsunterricht war vielleicht nicht unbedingt notwendig und viele Eltern verfügen nicht über solche Bilder; ich glaube jedoch, daß diese anschauliche Aufklärung sehr nützlich war und dazu beitrug, die Kenntnisse unserer Kinder zu bereichern und ein überflüssiges Geheimnis zu beseitigen, denn alles Geheimnisvolle veranlaßt das Kind nur zu fruchtlosen Grübeleien. Unsere drei Kinder waren jedenfalls entzückt über die Bilder, die sie mit Begeisterung betrachtet haben. Kein Wort, keine Regung ließ vermuten, daß sie dadurch erschüttert oder verletzt worden wären; sie nahmen die Erläuterungen ruhig und offen auf, und weder damals noch später zeigten sich irgendwelche Bedenken erregenden Nachteile.

Natürlich haben wir Vergleiche gezogen zwischen dem, was beim Menschen und bei den Tieren und

Pflanzen vorgeht. Und natürlich haben wir auch bei diesen naturgeschichtlichen Erläuterungen von der Mutterliebe gesprochen; das ist so selbstverständlich, daß ich es beinahe zu erwähnen vergessen hätte. Es ist meiner Ansicht nach sehr wichtig, bei der Erläuterung der körperlichen Vorgänge stets auch die seelischen, geistigen und sittlichen Zusammenhänge klarzustellen. Das Kind muß von Anfang an lernen, diese beiden Gebiete nicht voneinander getrennt zu sehen, sondern sie in seinem Gemüt innig zu verbinden.

An der Art, wie unsere Kinder bei späteren Gelegenheiten auf diese Dinge zu sprechen kamen, erkannten wir, daß sie davon eine einfache, saubere, natürliche und schöne Vorstellung hatten. Ihr Gemüt war beruhigt, weil sie eine erschöpfende Auskunft erhalten hatten, sie brauchten sich nicht mit ungelösten Fragen abzuquälen. Welcher Gegensatz zum Verhalten jener Kinder, denen nichts erklärt worden ist! Allerdings geraten Erklärungen, die das Kind im frühen Alter erhalten hat, oft wieder in Vergessenheit; deswegen soll man aber nicht meinen, die Erklärungen seien unnütz gewesen. Der Weg für spätere Erklärungen ist vorbereitet, vor allem aber ist die Neugier befriedigt, und das Kind kann sich mit andern Dingen beschäftigen, ohne gezwungen zu sein, sich mit fruchtlosen Grübeleien über das Geschlechtsleben abzugeben.

Auch das Stillen fand eine einfache Erklärung. Unser Aeltester durfte dabei sein, wenn seine jüngeren Geschwister an die Brust gelegt wurden. Die Knaben und das Mädchen wurden bei jeder Gelegenheit mit diesem so natürlichen und selbstverständlichen Vorgang bekanntgemacht.

Den Unterschied zwischen den Geschlechtern lernten unsere Kinder gleichfalls auf die einfachste Weise kennen, indem das Mädchen gemeinsam mit seinen Brüdern gewaschen und gebadet wurde und die Kinder im Garten miteinander nachtk im Sonnen-Wasser planschten.

Der Geschlechtsunterschied ist ein Problem, das Kinder außerordentlich stark beschäftigt. Um das zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß das Kind den Einzelheiten seines Körpers viel mehr Wichtigkeit beimißt als der Erwachsene. Für den Erwachsenen bedeutet der Körper zwar die unentbehrliche stoffliche Grundlage und Voraussetzung seines Daseins, aber er beschäftigt sein Gemüt weniger als die Gesamtheit seiner Persönlichkeit (Vernunft, Gefühl, Beziehungen zu den Mitmenschen und zur Umwelt). Für das kleine Kind dagegen ist der Körper mit seinen Formen und Empfindungen das einzig Wirkliche und Faßbare; es verwendet deshalb auf seine Erforschung viel Zeit und Aufmerksamkeit. Daraus folgt, daß dem Unterschied der Körperformen große Bedeutung beigemessen wird, besonders wenn es sich um (kör-

perlich und seelisch) so empfindliche Teile handelt, wie es die Geschlechtsteile sind. Das Mädchen stellt sich die beunruhigende Frage, ob ihm denn nicht in jener Gegend etwas mangle, was eigentlich vorhanden sein müßte. Es stellt fest, daß der Knabe dort etwas hat (das Glied), das ihm selbst fehlt; es denkt sich, dieses „Ding“ müßte eigentlich immer vorhanden sein, und wenn es nicht fragt und keine Antwort bekommt, stellt es sich vor, das Ding werde bei ihm wohl noch wachsen. Da dies nicht geschieht, wird es unruhig und fragt sich: „Bin ich anders beschaffen? Hat man es mir vielleicht weggeschnitten?“ Solche Gedankengänge erscheinen demjenigen, der nie Gelegenheit hatte, das Unbewußte des Kindes zu erforschen, überraschend. Es handelt sich hier jedoch um eine Tatsache; nur ist dieser Gedanke so tief verdrängt worden, daß es oft besonderer Forschungsmethoden bedarf, um ihn aufzuspüren. In jedem Falle tut man gut, anzunehmen, diese Angst, verstümmelt oder unvollkommen beschaffen zu sein, quäle das Mädchen bewußt oder unbewußt. Es genügt meist, dem Mädchen Gelegenheit zu geben, der Waschung eines kleinen Buben beizuwohnen, damit es die Frage stellt und dadurch die Möglichkeit zu einer Antwort schafft. Man braucht ihm dann nur zu sagen, bei den Buben verhalte sich das so und bei allen Mädchen so wie bei ihm selbst. Wenn das Mädchen dann fragt, warum das so sei, ist es nicht schwer, ihm zu erklären, das Mädchen brauche, wenn es erwachsen sei, eine größere Pforte, um die Kinder zur Welt zu bringen. — Auf keinen Fall darf man sich täuschen lassen; diese Angst ist vorhanden, und die rechtzeitige Aufklärung ist wichtig. So seltsam es scheinen mag, ich habe wiederholt reife Frauen kennengelernt, bei denen die Folgen unzureichender Aufklärung in der Kindheit offensichtlich waren. Sie litten noch im reifen Alter an Minderwertigkeitsgefühlen, deren Ursache in der vermuteten körperlichen Unvollkommenheit bestand. Wie einfach wäre es gewesen, ihnen diese lämende Qual rechtzeitig zu ersparen!

Auch bei Knaben kommt es vor, daß sie sich falsche Vorstellungen machen, wenn sie sich mit Mädchen vergleichen. Der Gedanke, daß „dort“ etwas fehlen kann, erzeugt bei gewissen Knaben übertriebene Ängste für ihr eigenes Glied, vorab bei solchen, die der Selbstbefriedigung frönen. Diese Ängste, die im Unbewußten motten, können sogar noch das Liebesleben des Erwachsenen beeinflussen und beispielsweise Impotenz zur Folge haben. Vielen Erwachsenen mögen solche kindlichen Ängste bei Knaben und Mädchen sinnlos erscheinen; wir müssen uns jedoch darüber klar sein, daß sie im kindlichen Gemüt eine große Rolle spielen und auch später noch im Unterbewußtsein nachwirken können, als wäre ein Rest von Kind-

lichkeit übriggeblieben, mit der gleichen Art des primitiven Denkens und Fühlens, wie wir sie in den ersten Jahren der Kindheit zu beobachten Gelegenheit haben.

Ich hoffe, meine Leser von der Bedeutung dieser Fragen überzeugt und ihnen dargelegt zu haben, wie wichtig es ist, die Frage nach dem Unterschied zwischen den Geschlechtern nicht als belanglos im Dunkeln zu lassen. Man soll sich sagen, daß es auf gar keinen Fall schadet, diese Dinge in aller Einfachheit klarzustellen, auch wenn die Kinder keine Neigung haben, sie tragisch zu nehmen.

Die Monatsregel. Als meine Tochter zehneinhalb Jahre alt war, erklärte ich ihr — ich weiß nicht mehr, bei welcher Gelegenheit —, und zwar in Gegenwart der Knaben, ohne dieses Thema zum Gegenstand einer besonderen Unterredung zu machen, daß bei den Mädchen und Frauen die „Kammer der kleinen Kinder“ (so nannten wir die Gebärmutter) sich erneuert, um das Ei, das hinein gelangt, gut aufnehmen zu können, daß sich bei dieser Gelegenheit die Blutkanäle dieser Kammer erweitern und Blut austreten lassen, das dann durch das Hähnlein abfließt. Das sei etwas Gesundes und Gutes, und es sei der einzige Fall, wo der Körper blutet, ohne verwundet oder erkrankt zu sein. Ich erklärte auch, daß dieser Vorgang in gewissen Fällen schmerzhaft sein könne, aus welchem Grunde das geschehe, und wie man dem abzuhelpen vermöge. Bei dieser Gelegenheit konnte ich meiner Tochter an geeigneten Abbildungen zeigen, wie diese Erneuerung in der „Kammer der kleinen Kinder“ vor sich geht. Es ist sehr wichtig, dem Kinde klarzumachen, daß die Erscheinung der Monatsregel natürlich und wohltuend ist, ein glückverheißendes Zeichen dafür, daß das Mädchen die Möglichkeit hat, Mutter zu werden. Da die Mädchen, wie wir sahen, oft Zweifel über die vollkommene Beschaffenheit ihres Körpers hegen, neigen sie nur zu leicht dazu, die Monatsblutungen für die Folge einer Verletzung oder einer Verstümmelung zu halten oder sie als Minderwertigkeit, ja als ein Unrecht anzusehen. Eine Mutter, die ihre Tochter rechtzeitig über diese Dinge aufklärt, kann ihr manchen Kummer ersparen.

Ich denke dabei an die vielen Mädchen, die von den Monatsblutungen überrascht worden sind und Angst bekommen haben, an jene, denen man den Eindruck einer Schande, einer Beschmutzung gelassen hat, an jene, denen man die notwendigen Erklärungen verweigerte, um ihnen schroff, streng, sogar mit Ekel den Mund zu verschließen! Ich brauche wohl nicht weiter zu schildern, welchen Eindruck sie von dieser natürlichen Erscheinung erhalten haben! Ich weiß nur zu gut aus den Geständnissen kranker Frauen, die ich zu behandeln hatte, bis zu welchem Grade falsche Erziehung

dazu beitragen kann, das Geschlechtsleben und sogar die Mutterschaft in ihrem Geiste zu erniedrigen.

Und nun die Rolle des Vaters. Die Erklärung dieser Dinge fürchten die Eltern am meisten. Das ist verständlich. Aus vielen Gründen, auf die ich hier nicht näher eingehen kann, ist ihr eigenes geschlechtliches Leben oft mit einer gewissen Scheu belastet; es kommt vor, daß sie sich sogar Vorwürfe machen, weil ihnen der geschlechtliche Verkehr Lust bereitet. Der reichste, der schöpferische Akt des Lebens ist nicht frei. Obwohl die Menschen überzeugt sind, daß er berechtigt und wohlthuend ist, gibt es in ihrem tiefsten Innern ein Etwas, das sich nicht ehrlich und in voller Freiheit dazu bekennt. Es ist daher verständlich, daß sie weder Lust noch Mut haben, davon zu sprechen. Ich bin nun keineswegs der Ansicht, es sei notwendig und wünschenswert, daß wir davon wie vom Essen und Trinken reden. Der Geschlechtsakt bleibt, besonders wenn er mit einer tiefen und lauterer Liebe verbunden ist, etwas Inniges und Vertrauliches, über das wir nicht hemmungslos plaudern wollen. Dagegen halte ich es für richtig und gesund, wenn wir unseren Kindern, sobald sie uns entsprechende Fragen stellen, diesen Akt in großen Zügen erklären, ohne uns auf zu viele Einzelheiten einzulassen und ohne unser Heimlichstes preiszugeben. Wir brauchen uns nicht vor Schwierigkeiten zu fürchten, denn es ist viel einfacher, als wir uns vorstellen, mit den Kindern darüber zu sprechen; wir ahnen nicht, wie einfach Kinder diese Dinge aufnehmen und empfinden.

Ich habe die körperliche Rolle des Vaters auf folgende Weise erläutert. Vorausschicken muß ich, daß unsere Kinder bereits wußten, weshalb nur Ehepaare Kinder bekommen: weil ein Ei nur wachsen kann, wenn es durch ein „kleines Samenkorn“, durch das es befruchtet wird, einen Anreiz erhält. Sie wußten auch, daß der Vater dieses Samenkorn spendet. Auf welche Weise?... Indem er es in die „Kammer der kleinen Kinder“ bringt. Eines Tages hatten sie auf einem Spaziergang Gelegenheit, einem Stier zuzuschauen, wie er einer Kuh das „kleine Samenkorn“ spendete. Ich wich diesem Anblick nicht aus, sondern schaute mit ihnen zu, schon damit sie nicht den Eindruck bekommen sollten, es handle sich um etwas Häßliches und Verbotenes. Sie schauten gespannt dem Vorgang zu und blieben dabei vollkommen ruhig und einfach. Die erste Ueberlegung, die sie anstellten, drückte sich in folgenden Worten aus: „Weißt du, das Kälblein wird im Mai auf die Welt kommen“. Sie hatten die neun Monate berechnet; denn sie wußten, daß die Kälbchen gleich lange getragen werden wie die kleinen Menschenkinder. Als wir heimkamen, berichtete unser Aeltester der Mutter, die an dem Ausflug nicht teilgenommen hatte, was wir gesehen, und schilderte den Vorgang in

aller Natürlichkeit. Welcher Gegensatz zu den Heimlichtuereien unserer eigenen Kindheit, zu den Schuldgefühlen, die auf unserer Wißbegier, welche man als ungesund verurteilt hatte, lasteten!

Was für eine Haltung sollen wir also einnehmen?

Ich fasse zusammen. Einerseits stelle ich fest, daß die meisten von uns noch in der Atmosphäre des Geheimnisses aufgezogen worden sind und im allgemeinen diese wichtigsten Vorgänge unseres Lebens unter einer entwertenden Anschauungsweise kennengelernt haben. Während ihrer ganzen Jugendzeit und oft bis weit ins reife Alter hinein haben sie sich vom Geschlechtsleben ein beschmutztes Bild gemacht. Andererseits denke ich daran, mit welcher Natürlichkeit diese Dinge andern Kindern haben erzählt werden können, ohne daß sie im geringsten erschüttert worden wären oder daran Anstoß genommen hätten. Da ihre Neugier befriedigt wurde, hat ihr Forschungstrieb auf diesem Gebiet nachgelassen. Viele von diesen Kindern haben Kameraden, die über das Geschlechtsleben und die Frauen schmutzige Reden führten, zur Ordnung verwiesen, und zwar auf eine einfache Art, nicht etwa in der überheblichen Haltung von „kleinen Heiligen“. Auch erinnere ich mich, mit welcher Begeisterung ein Mädchen, das ich aufgeklärt hatte, zu einer Freundin über die Mutterschaft sprach. Zu meiner Ueberraschung stellte ich fest, daß die meisten Kinder, denen ich die Vorgänge der Geburt erläutern durfte, nicht verstanden, weshalb man ihnen von diesen schönen Dingen nicht schon früher Mitteilung gemacht hatte. Ist diese klare und ursprüngliche Begeisterung nicht mehr wert als die übliche Geheimnistuerei?

Ich möchte beifügen, daß aufgeklärte Kinder, die ich im Reifealter gefragt habe, ihre große Befriedigung darüber bekundeten, daß ihnen diese Dinge in der Kindheit mitgeteilt worden waren. Ich hatte bei ihnen den bestimmten Eindruck, daß sie den geschlechtlichen Dingen viel weniger Wichtigkeit beimaßen als ihre Kameraden, die man nicht aufgeklärt hatte. Wenn man endlich bedenkt, daß Verbote sehr leicht nur Gelüste nach der verbotenen Frucht erzeugen, wenn man weiß, daß jene Jungen, die in einer Atmosphäre des Geheimnisses aufgewachsen sind, als Erwachsene stark dazu neigen, das Verbotene dem Erlaubten vorzuziehen und den ehelichen Bindungen zu entinnen, um auf Abenteuer auszugehen, dann wird man es sich vielleicht doch reiflich überlegen, ob man dem Kinde die Erklärung, die seine Wißbegier ersehnt, wirklich vorenthalten soll.

Wenn man zwischen den beiden geschilderten Wegen die Wahl hat und die Ergebnisse beider Methoden kennt, sollte einem die Entscheidung nicht schwer fallen.

Ich überlasse es meinen Lesern, ihre Wahl zu treffen.